

Interview mit Douglas MacKevett zum Thema «KI im Bildungswesen»

Sergio Cerminara (Interviewer): Herzlichen Dank Herr MacKevett, dass Sie sich Zeit nehmen für dieses Interview zum Thema KI in Bildungsinstitutionen. Können Sie sich an dieser Stelle kurz vorstellen und Ihren beruflichen und hochschultechnischen Background skizzieren?

Douglas MacKevett (Interviewee): Jawohl, vielen Dank auch für die Einladung zum Gespräch. Das Thema ist sehr spannend. Ich bin jetzt in zwei Rollen an der Hochschule Luzern, die wichtig sind für KI im Unterricht. Die eine, das wissen Sie ja, ist jene als Head of Major «Online Business & Marketing». Etwa 40% meiner Arbeit sind in diesem Bereich. Und dann die anderen 40% sind im Bereich «Digital Learning Services» plus 20% andere Dinge. Und das ist eigentlich die digitale Lehre, digitale Tools für den Unterricht, das betrifft im Moment vor allem Assessments, also digitale Prüfungen und alles Drum und Dran. Darum interessiert mich das Thema in beiden Rollen sehr.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja, Künstliche Intelligenz ist ja in aller Munde. Wie ordnen Sie die aktuelle Entwicklung rund um Artificial Intelligence ein?

Douglas MacKevett (Interviewee): Enorm, ich kann es nicht anders sagen. Enorm. Ich finde, es sind zweierlei Dinge, die ich feststelle. Das eine ist, man nimmt das zur Kenntnis und sagt so: Ok, LLMs oder GPT oder was auch immer, die können viel schreiben und machen das gut. Aber sie können das menschliche Denken nicht ersetzen. Und das finde ich einen völlig falschen Vergleich, der mit Künstlicher Intelligenz gar nichts zu tun hat. Ich glaube, das liegt am Namen Intelligenz. Eigentlich sollte man sagen Künstliche Assistenten oder so, dann hätten wir diesen Vergleich nicht. Weil was das Ding kann, ist sehr spannend. Und es gibt ganz neue Felder, auch Geschäftsmodelle, Unterrichtsformate, die vorher nicht denkbar waren. Nach 2000 Jahren Vorlesungen, das ist ein sehr altes Modell, kann man sagen, dass nun mit Unterrichtsassistenten die Welt neu aussieht.

Sergio Cerminara (Interviewer): Sie haben jetzt den Bogen gemacht von einem allgemeinen Bezug zum Bildungswesen. Wie sehen Sie die Rolle von KI im Bildungswesen konkret im Vergleich zu den traditionellen Lehrmethoden? Da hat es ja einen krassen Switch gegeben.

Douglas MacKevett (Interviewee): Ja genau, man kann das sagen oder man sagt: Ok, den Dozenten oder den Lehrer, die Lehrerin kann man nicht ersetzen. Das stimmt. Das bleibt so. Es ist auch keine Technologie, die Personen ersetzt. Aber, ich finde, wenn man das richtig einsetzt, kann man diese Tools als unglaublich geduldige Lehrassistenten einsetzen, wie die Khan Academy, die haben Sie irgendwo erwähnt. Und das wird heissen, ich als Dozent und Student muss nicht mehr sechs Stunden lang PowerPoint vorlesen und hoffen, dass irgendein Bruchteil davon im Kopf des Studenten landet.

Sergio Cerminara (Interviewer): Sie haben es eingangs erwähnt, Sie sind unter anderem Head of Digital Learning Services an der Hochschule Luzern. Was ist denn konkret Ihre Aufgabe in dieser Funktion und inwiefern spielt KI eine Rolle?

Douglas MacKevett (Interviewee): Die Aufgabe ist, sicherzustellen, dass Prüfungen aller Art, vor allem digitale Prüfungen, fair und sicher durchgeführt werden können. Das war schon eine Herausforderung während der Corona-Zeit. Die Prüfungen fanden irgendwo auf der Welt statt und man konnte nicht genau sagen, was sich die Studierenden für Hilfsmittel und so weiter eingesetzt haben. Und jetzt ist natürlich das ohne Corona viel krasser. Im November 22 hätte ich gesagt, dass ich mit GPT die Hälfte aller Prüfungen lösen kann. Jetzt würde ich ohne zu zögern sagen, dass ich 3/4 bis 5/6 aller Prüfungen locker lösen kann. Das ist kein Problem. Und das wird nur noch besser werden. Und das heisst zum einen, digitale Prüfungen sicher durchzuführen und zum anderen, wie prüfe ich in einem bestimmten Prüfungsformat wirklich das, was wir als Hochschule von den Studierenden verlangen. Ich will nicht sagen, dass es niedergeschrieben wird, weil das muss man nicht mehr, da die Fähigkeiten zu schreiben, zu sprechen und Texte zu analysieren jetzt Vergangenheit sind, also das muss man nicht mehr prüfen.

Sergio Cerminara (Interviewer): KI hat ja ganz klar einen disruptiven Charakter in der Gesellschaft. In welcher Form wird KI dazu beitragen, dass es den Bildungsbereich revolutionieren wird? Können Sie das an einem Beispiel aufzeigen? Auch in Bezug auf die wissenschaftliche Forschung? Also nicht nur Bildung, sondern auch Forschung. Da wird es künftig viele Möglichkeiten geben oder gibt es jetzt schon.

Douglas MacKevett (Interviewee): Genau, ich würde sagen, die gibt es jetzt schon. Natürlich, das Wort disruptiv brauche ich nicht gerne, aber in diesem Fall stimmt es total. Es ist wirklich etwas, das alles auf den Kopf stellt. Und ich fange einmal mit der Forschung an. Jetzt bin ich beispielsweise am Institut für Marketing und Kommunikation als Projektleiter eines Forschungsprojekts. Ich kann KI beiziehen, um eine Forschungsfrage zu definieren, kann nachher diese Forschungsfrage in eine andere KI eingeben: Bitte hole mir die besten Journals heraus, die mit diesen Forschungsfragen abgestimmt sind. Dann gibt es ein Ranking, eine Zusammenfassung. Dann kann ich mit GPT eine Struktur zu diesen Forschungsfragen und dieser Literatur machen. Und dann kann ich stückweise einfach schreiben, überarbeiten, schreiben, überarbeiten. Und das erleichtert die Arbeit enorm. Es ist nicht vorstellbar, wie viel schneller und effizienter ich mit diesen Tools bin, verglichen damit, wenn ich einmal in die Bibliothek gehe, ein Buch hole und dann feststelle, das ist das falsche Buch, so. Das wird sehr vieles radikal verändern, vor allem bezüglich Effizienz. Aber ich behaupte auch in der Qualität. Also die Qualität dieser Forschungen werden besser dank GPT. Es gibt im medizinischen Bereich schon viele Beispiele. Die Mediziner brauchen schon lange KI, um Diagnosen zu erstellen, um seltene Krankheiten festzustellen. Das kann ein einzelner Arzt gar nicht machen. Und dank KI kann

man dann auch anhand von Symptomen seltene Krankheiten herausfinden und richtig diagnostizieren. Das ist natürlich genial. Und jetzt im Unterricht können wir sogar davon sprechen, dass es einem Dozenten überhaupt nicht erlaubt ist, zu dozieren. Das wäre einmal ein Anfang.

Sergio Cerminara (Interviewer): Sie sind ja, wie Sie gesagt haben, als Head of Digital Learning Services auch für die Assessments zuständig. Und das ist jetzt auch das grosse Thema mit KI. Wie müssen da künftig Bildungsinstitutionen vorgehen? Haben Sie eine Strategie? Weil Chat-GPT wird ja bald fehlerfrei Prüfungen lösen können. Haben Sie da persönlich oder auch im Rahmen Ihrer Funktion an der HSLU eine Strategie, wie Bildungsinstitutionen vorgehen müssen?

Douglas MacKevett (Interviewee): Das ist eine sehr heikle Frage, dem bin ich mir bewusst. Ich gebe einmal meine persönliche Einschätzung ab. Das erleben Sie im Modul «Web Literacy». Also die Prüfungsformate müssen eben nicht auf Schreibkompetenz, Rechenkompetenz oder Textanalyse basieren. Das ist vorbei, das kann man nicht anders sagen, ist einfach vorbei. Man kann das nur noch prüfen, indem man Pen-and-Paper-Prüfungen vorlegt. Und dann ist die Frage warum. Wenn das eine Maschine kann, warum das von Menschen verlangen? Und ich persönlich finde, dass der Hauptpunkt oder Schwerpunkt bei Kompetenz-Prüfungen liegen muss. Zum Beispiel will ich in diesem Modul wissen: Sind die Studierenden in der Lage, eine ganze digitale Kampagne auf die Beine zu stellen, durchzuführen, anzupassen, zu kontrollieren, Daten herauszuholen, Schlüsse zu ziehen. All diese Dinge. Und das kann GPT gar nicht, ist gar nicht möglich. Also es kann natürlich schon eine Zusammenfassung schreiben, bei all diesen Schritten wird GPT oder etwas ähnliches dabei sein, sowie ganz klar beim Inhalt gestalten oder auch Bilder gestalten, Midjourney. Aber schlussendlich muss der Mensch dann sagen wie, was, wo, was kommt an, warum. Und auf all diese Fragestellungen dann mit Hilfe von KI Antworten liefern. Und bin ich überzeugt, das ist auch die richtige Strategie für Prüfungen in der Zukunft. Als Gegenbeispiel kommt sicher ein Kollege, der sagt: Ja bei uns in der Buchhaltung oder was auch immer, da gibt es 400 Studierende, die alle die gleichen Fähigkeiten vorlegen müssen, nämlich eine Prüfung am Schluss. Das mag sein, aber schlussendlich kann ich das auch lösen, indem ich... Prüfungen haben zwei Ziele, das eine ist, Assessments mit Studierenden durchzuführen. Das andere ist irgendwo in einer machbaren Zeit ein Resultat zu erreichen. Eine Prüfung, die tagelang dauert und tagelang zum Korrigieren braucht ist natürlich nicht effizient. Und eben die Effizienz der Prüfung ist jetzt die Frage. Die Studierenden können das innert kurzer Zeit dank KI lösen, dann bringt es nichts, wenn ich das evaluiere. Das zeigt nur, was die Maschine kann und nicht, was die Studierenden können. Jetzt habe ich das Problem, 400 Prüfungen für 400 Studierende durchzuführen und zu evaluieren. Dies macht es natürlich spannend.

Sergio Cerminara (Interviewer): Also es wird gezwungenermassen dann auch künftig neue Prüfungsformate geben, oder?

Douglas MacKevett (Interviewee): Oder man sperrt KI, genau.

Sergio Cerminara (Interviewer): Oder, ich könnte mir auch vorstellen, dass es vielleicht mehr ins Mündliche geht, so kann man natürlich auch Kompetenzen prüfen. Und das Schriftliche wird dann vielleicht künftig ein bisschen ins Hintertreffen geraten. Könnte ja vermutlich so sein, dass es dort einen Shift gibt.

Douglas MacKevett (Interviewee): Eindeutig, eindeutig, und es gibt ja schon mündliche Prüfungen, das ist nichts Neues. Und tatsächlich vor 100 Jahren gab es nur mündliche Prüfungen. Und als die schriftlichen Prüfungen eingeführt wurden, sagten alle: Nein, nein, das geht doch nicht, das ist alles standardisiert, man weiss nicht mehr, was die denken. Jetzt sind wir wieder im letzten Jahrhundert gelandet.

Sergio Cerminara (Interviewer): Gehen wir weiter zu den konkreten KI-Anwendungen, es gibt ja viele. Vielleicht zuerst eine Einschätzung aus persönlicher Sicht und dann folgt noch eine Einschätzung aus Hochschul-Sicht oder Ihrer Sicht als Dozent. Was denken Sie denn, welche konkreten Anwendungen von KI im Bildungswesen sehen Sie als besonders revolutionär?

Douglas MacKevett (Interviewee): Ich fange einmal mit GPT an. Innerhalb sechs Monaten hat es das ganze Prüfungswesen weltweit obsolet gemacht. Ich kann es nicht anders sagen. Wir werden immer noch mit diesen Prüfungen arbeiten müssen, bis etwas kommt, was das ersetzt. Nun sind wir alle ein bisschen am Überlegen, was wir jetzt machen können. Aber diese Fähigkeit, Ideen zu generieren, Texte zu bearbeiten und dann sich selbst die Frage zu stellen: Wie kann ich diesen Text besser machen. Oder ich bitte GPT, mach einmal drei Texte und dann nimm den besten raus und erkläre mir, warum. Dann macht es das. Und das ist diese Fähigkeit der Maschine, erstens einmal die Rechnung zu machen, alles zu berechnen und zweitens dann die Resultate zu bewerten. Und das ist ja genial. Und jetzt ist die Frage, warum ich das dann evaluieren und noch schlimmer korrigieren soll? Auch das Wort sagt schon alles, es gibt gar nichts zu korrigieren, sondern es gibt einfach zu evaluieren, welcher der drei Texte der Beste ist und warum. Und da braucht es natürlich immer noch Menschen dazu. Und das wird sicher in der Zukunft eine grosse Frage sein, ja.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja, Sie haben GPT erwähnt.

Douglas MacKevett (Interviewee): Ja.

Sergio Cerminara (Interviewer): Erwarten Sie denn auch den grössten Nutzen von dieser KI-Anwendung für das Bildungswesen?

Douglas MacKevett (Interviewee): Ich glaube schon. Vielleicht kennen Sie WolframAlpha, das ist für Naturwissenschaften, aber auch Midjourney für Bilder und so weiter. Aber ich sehe nichts mit dem Potential wie GPT 4.5, was demnächst in den Kinos kommt. Und dieses wird dann sehen und sprechen können. Und was das jetzt schon leisten kann, ist unglaublich. Ich meine, wenn ich sage, ich habe ein Gespräch mit GPT über irgendein Thema, dann ist ein menschlicher Dozent eigentlich ein Störfaktor. Also bitte lasst die Studierenden mit GPT 4.5 über ein Thema sprechen. Natürlich braucht es eine Begleitung von einem Fachexperten, das ist total klar, sonst sind die Studierenden irgendwo in einem YouTube Video und vier Stunden später sind sie weiss ich nicht wo, ganz klar. Aber die Maschine wird extrem gute Resultate liefern können. Und für mich ist ganz klar, es gibt sehr interessante, neue Formate. Die müssen wir ausprobieren. Weil ich höre jetzt schon Studenten, die sagen: Warum kommen wir überhaupt? Mit GPT können wir auch zu Hause arbeiten. Sie haben recht. Und da müssen wir uns gut überlegen, wie weit wir mit einem strukturierten Vorgehen gehen. Teilweise mit strukturiertem Platzen-Lassen und dann wieder aufholen und sagen: Ok, liebe Studierenden, was ist da passiert und warum hat es nicht funktioniert? Ok, was ist der nächste Schritt und so weiter. Und diese Interaktion zwischen Maschine und Mensch ist ganz klar der Mehrwert vom Ganzen.

Sergio Cerminara (Interviewer): Also eigentlich ist der Dozent fast schon ein begleitender Coach?

Douglas MacKevett (Interviewee): Genau, also wenn ich das mit einer Wanderung vergleiche, dann gibt es einen Bergexperten und der weiss schon, wo es durchgeht. Aber irgendwann muss ich auch die Kameraden machen lassen, welche Route nehmen wir, was sind die Gefahren, was ist spannend daran und so weiter. Also das wird sicher so die Rolle von einem Dozenten oder einer Dozentin bleiben.

Sergio Cerminara (Interviewer): Gibt es denn Ihrer Meinung nach noch KI-Anwendungen momentan, die noch nicht so ausgereift sind, aber von denen Sie sich künftig auch etwas versprechen?

Douglas MacKevett (Interviewee): Es gibt beispielsweise Musikstücke von KI geschrieben, die sind nicht gut. Also heute. Morgen sind sie ein bisschen besser, übermorgen ein bisschen besser und so weiter. Heute ist immer der schlechteste Tag von KI. Es wird morgen nicht schlechter, sondern immer besser. Und die Designer, die haben das mit Midjourney sofort kapiert, also man sieht da Resultate, so hoppla, das ersetzt einige Branchen. Und in der Musik wird das nicht anders sein. Selbstverständlich kann GPT keine Geige spielen, aber es kann die Musik dazu sehr wohl machen. Und ja, das gibt einfach neue Horizonte. Und auch mit Reflektion und Philosophie, es gibt keinen Grund zur Annahme, dass GPT nicht besser reflektieren kann als der Mensch. Das sage ich bewusst. Ist jetzt einfach so, ja.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja, Sie haben erwähnt, dass nicht alle Departemente KI-Tools einsetzen. Aber diejenigen Departemente, die es an der Hochschule Luzern machen. Welche setzen sie denn spezifisch ein? Sind das so die Klassischen im Bereich Text, Bild oder gibt es auch noch andere vielleicht im Bereich Video oder was auch immer?

Douglas MacKevett (Interviewee): Ja, also wir sprechen ja von generativer KI, weil jedes Departement setzt KI irgendwo ein, das ist klar, zum Korrigieren, Verbessern, all diese Dinge. Es produziert wirklich etwas. Und ich bin in einer Task Force für die Hochschule Luzern. Und ich sehe, dass sich jedes Departement überlegt, welche Tools sich eignen. Und ich habe gestern irgendwo mit einem Kollegen von mir gesehen, es gibt schon Startups, die sagen so Easy Thesis und so Dinge. Wer braucht schon sechs Monate für eine Thesis, das schaffe ich mit KI in zwei Wochen, und so weiter. Das ist natürlich sehr mit der Wirtschaft verbunden, aber auch Technik und Architektur. Die Large Language Models, das sind meiner Meinung nach im Moment zumindest die grössten Herausforderungen, diese Large Language Models. Aber vielleicht auch der grösste Mehrwert. Also wenn man nicht an die ganze Prüfungspraxis denkt, sondern wenn man einfach sagt: Wie kann eine Studentin, ein Student etwas möglichst richtig, schnell und effizient lernen? Dann sind Large Language Models sensationell, ich kann es nicht anders sagen. Vor allem ist im Moment GPT sicher der Marktführer.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja Sie haben es auch eingangs erwähnt, die Khan Academy hat ja GPT 4 bereits als Tutor integriert. Wie sehen sie diese Entwicklung rund um KI-Dozenten?

Douglas MacKevett (Interviewee): Absolut positiv, wie gesagt, endlich können wir weg von dem zeitgebundenen Modell Montag um 8 Uhr gibt es Unterricht, und Montag um 10 Uhr ist Unterricht vorbei und dann müssen sie warten bis nächsten Montag, weil der Dozent keine Zeit hat. Sie lernen etwas, und sie haben am Mittwoch um 5 Uhr nachmittags eine Frage. Entschuldigung, der Dozent ist nicht da, nicht erreichbar. Am Montag haben wir wieder Fragestunde. Und jetzt vergiss den Dozenten, den brauche ich gar nicht, ich frage GPT. Zum Thema Physik, Chemie, Mathematik, Steuererklärung, Marketing-Modelle, allerlei, GPT ist unendlich geduldig, unendlich gescheit und sagt: Lieber Student, das ist die Antwort, kann ich sonst noch etwas machen? Das ist ja enorm. Und auch bei der Khan Academy haben sie es so eingeführt, dass die Chat-Bots nicht sofort die Antwort liefern. So kann man natürlich auch ein bisschen trainieren und nicht dem Studenten einfach die Antwort geben, sondern wir möchten den Lösungsweg zeigen und wirklich jeden Schritt durchgehen. Und nicht weitergehen, bis wir sicher sind, dass der Student oder die Studentin das verstanden hat. Ja.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja, sozusagen mehr den Lösungsweg aufzeigen und nicht sofort das Endresultat hinstellen. Das ist ja sowieso, ich sage einmal methodisch, didaktisch

immer am sinnvollsten. Aus meiner Sicht haben die das so gut integriert, finde ich.

Douglas MacKevett (Interviewee): Genau und da kann ich als Student auch blöde Fragen stellen, ohne mich blosszustellen. Was ist nochmals eine Ableitung und so weiter. Solche Fragen, die an einer Hochschule als peinlich gelten würden, kann man ungeniert beim Personal Tutor Assistenten oder wie auch immer der dann heisst, zu jeder Zeit, 24 Stunden stellen, er wird nie wütend.

Sergio Cerminara (Interviewer): Das ist ja relativ klar, dass eben KI die Rolle des Dozenten oder des Lehrers radikal verändern wird. Das schürt ja auch immer ein bisschen Ängste. Und Sie sind ja selbst Dozent, wie sehen Sie diese Entwicklung? Aus meiner Sicht ist klar, es wird eine Disruption geben oder sie findet schon statt. Aber als Dozent, Sie können das ja aus der persönlichen Warte beurteilen, wie sehen Sie das? Also so provokativ könnte man auch sagen, dass man irgendwann ein bisschen obsolet wird, in Anführungs- und Schlusszeichen.

Douglas MacKevett (Interviewee): Ich würde nicht einmal sagen irgendwann, ich würde sagen, das ist sogar jetzt schon so. Die Rolle des Dozierenden, die seit 2000 Jahren einigermassen überlebt hat, die ist jetzt tot. Kann man so mit Sicherheit sagen. Aber es wird sie immer noch geben. Das ist nicht wegen der Technologie, sondern wegen der Menschen. Die Menschen werden sagen: Ok, ich möchte einem Menschen zuhören, auch wenn dieser Mensch halluziniert. Ich finde es spannend, dass jeder von GPT sagt, es halluziniert, aber nie von einem Menschen. Menschen sind viel schlimmer. Und sie werden nicht am nächsten Tag besser, sondern vielleicht sogar schlechter, weil sie dann diese Halluzinationen selbst glauben und die noch weiterspinnen. Diese Diskussion findet nicht statt. Darum bin ich froh, können wir sogar sagen: Ok, es gibt GPT, das ist eigentlich geeignet für Fact Checking und all diese Dinge. Da kann ein Student sagen: Ja GPT sagt das und Sie sagen das. Wer hat Recht? Dann muss ich sagen: Lieber Student, vielen Dank für diese Frage. Sie müssen herausfinden, wer Recht hat. Ich warte. Das ist spannend. Weil einfach so sagen, was GPT sagt und der Dozent sagt dann, was jetzt gilt, das ist zu einfach, das ist ein Passivverhalten, aber ich möchte jetzt, dass die Studenten aktiv werden und das herausfinden. Ich kann warten. Und auf diese Dinge bin ich total positiv eingestellt, aber wegen dieser Ängste, was mache ich jetzt? Und es gibt ja schon tausende Narrative wie: Ohne den Lehrer vorne läuft gar nichts. Und das war nie wahr. Was der Lehrer oder die Lehrerin machen muss, ist eben, die Lernumgebung so gestalten, dass KI eine zentrale Rolle hat, aber dass die Schüler oder Studenten selbst denken müssen. Das ist die Aufgabe. Und das wird wahrscheinlich, ich weiss nicht, mindestens ein Jahrzehnt gehen, bevor das überhaupt überall eingesetzt wird und bis dann bin ich pensioniert. Weil es wird diese grosse Gegenreaktion geben: Nein, die Lehrperson kann man nie ersetzen. Es geht gar nicht darum, die Lehrperson zu ersetzen, sondern um die Wissensvermittlung, es wäre super, wenn es diese ersetzen würde. Ich bin überzeugt, dass GPT oder was auch immer der universelle Dozent sein und ziemlich alles wissen wird, was es zu wissen gibt.

Sergio Cerminara (Interviewer): Gehen wir vielleicht weiter zu den Challenges und Limitationen von KI-Anwendungen. Welchen Herausforderungen begegnen Hochschulen, wenn sie solche KI-Anwendungen in ihren Lehrmethoden implementieren wollen?

Douglas MacKevett (Interviewee): Es gibt jetzt im Moment nur Herausforderungen. Zum Beispiel, wie prüfe ich das? Was prüfe ich überhaupt? Das sind die grossen Fragen. Es gibt Datenschutz-Bedenken, wohin gehen die Daten? Nach Amerika? Also gut, das kann ich privat bei mir herunterladen. Aber dann gibt es diese Wechselwirkung, das ist die Idee von KI, dass sie von immer mehr Daten profitiert, und und und. Ist es gut, dass alle plötzlich ein GPT in der Hosentasche haben und sofort alles wissen, alles schreiben können? Einfach: GPT mach das für mich, ich habe keine Zeit. Und selbst nie denken, wie das sein könnte. Also da gibt es sicher tausende Herausforderungen und keine klaren Lösungen im Moment. Das ist genau der Punkt, wo wir uns Ende 23 befinden. Nur schon ein Jahr später nach der Einführung von GPT 3.5.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja, schauen wir ein bisschen in die Zukunft, Trends und Zukunftsperspektiven. In welchen Bereichen des Bildungswesens sehen Sie das grösste Potential für KI in den kommenden Jahren?

Douglas MacKevett (Interviewee): Ich sehe das in allen Bereichen, wirklich. Ich glaube, vor allem auf der Grundstufe, muss man das irgendwie sorgfältig einführen. Aber auch die Fünfjährigen werden GPT haben. Die werden sagen: GPT erzähle mir eine Geschichte. Und dann wird GPT eine Geschichte erzählen. Und ich meine, diese Anwendungen werden in den nächsten Wochen, Monaten, sicherlich in den nächsten Jahren explodieren. Und ok, statt einen Menschen haben wir jetzt eine Maschine, die das macht. Das kann gut oder schlecht sein, weiss ich nicht. Aber die Idee, diese Fähigkeit in einen Lernprozess zu integrieren, das kann nur gut sein. Übrigens gibt es sehr viele Studien darüber, ich kann also evidenz-basiert argumentieren. Jetzt ist das Modell, ein Dozent und 30 Studierende. Und wir hoffen, dass nach sechs Stunden irgendwas vom PPT irgendwo klebt. Und jetzt haben wir die Möglichkeit, mit einer Person, GPT und 30 Studierenden Einzelunterricht durchzuführen. Das ist ja genial. Da gibt es Forschungen dazu, dass dies das effizienteste Format ist, um zu lernen, wenn ich direkt mit einem Experten sprechen kann. Was der Student braucht, ist natürlich diese Begleitung durch eine Fachperson oder einem Experten, der weiss, jetzt ist der Student auf dem Holzweg. Was mache ich? Noch ein bisschen laufen lassen? Auch eine gute Erfahrung. Bumm, das hat nicht funktioniert, warum. Ja, ok, aber überlege mal, was können wir anders machen. Und diese Fähigkeit, als Student immer besser zu werden und zu verstehen, wie der Experte mit dieser Maschine umgeht, das ist eigentlich der beste Weg, um überhaupt etwas zu lernen. Und man hat jetzt diese Möglichkeiten wie noch nie, fast Einzelunterricht für jeden Studenten. Ich verstehe etwas in der Buchhaltung nicht, GPT. Ich verstehe etwas von Google Analytics nicht, GPT. All diese Dinge. Also das Potential ist enorm.

Sergio Cerminara (Interviewer): Sehen Sie Bereiche im Bildungswesen, wo KI nicht nützlich ist oder sogar kontraproduktiv?

Douglas MacKevett (Interviewee): Wir sprechen nochmals von generativer KI?

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja.

Douglas MacKevett (Interviewee): Ok, wahrscheinlich gibt es schon Nachteile, ich will nicht einfach nur schwärmen und sagen: Das ist ja wunderbar und alle Probleme sind gelöst. Es gibt dann neue Probleme, ist mir klar. Aber diese Tools ermöglichen zum Beispiel, dass ein Student, ein Legastheniker, jetzt endlich eine riesengrosse Chance auf eine gute Note im Unterricht hat. War vorher nicht möglich. Das ist eigentlich krass, wenn man sich das überlegt. Nur weil eine Person, die die Buchstaben verkehrt sieht, einen Nachteil in einem Schulsystem über 13 Jahre bekommt, der das ganze Leben prägt. Und jetzt ist das gelöst. Es muss nie wieder ein Schreibfehler passieren. Und diese Möglichkeit finde ich toll. Jetzt können wir wirklich die menschliche Intelligenz evaluieren und nicht einfach nur die Fähigkeit zu schreiben, zu rechnen und Texte zu analysieren. Das ist eigentlich Schulwesen, schreiben, rechnen, Texte analysieren. Und darum bin ich ziemlich positiv eingestellt, was die Möglichkeiten sind. Nachteil kann schon sein, weniger Interaktion mit Menschen. Vielleicht wissen Sie es, es gibt ja schon KIs, eine App, mit der man eine Beziehung aufbauen kann. Plötzlich hat man die perfekte Partnerin, sie ist immer gut gelaunt, sie ist immer sexy angezogen, sie ist immer bereit für alles, was ich will, und es gibt keinen Widerstand. Und das ist schlecht für den Menschen, das ist wirklich schlecht. Weil dann hat man den Eindruck, dass die Welt einfach so das gibt, was man sich wünscht, was aber eben nicht der Fall ist. Und auch Lernprozesse sind schwierig. Das Leben ist teilweise auch schwierig, das ist weder gut noch schlecht, das ist einfach so. Und aus diesen Erfahrungen lernt man natürlich einige Dinge. Und die Gefahr ist dann gross. Ich habe einen Kollegen, GPT gepromptet, GPT hat nicht funktioniert, dann schreibt er zurück: What the hell is wrong with you? Auf den Prompt. Dann schreibt GPT zurück: I am terribly sorry to disapoint you, blablabla. Extrem nett, einfach die ganze Zeit nett, höflich, egal. Und das kann nicht gesund sein. Das weckt falsche Erwartungen bei den Mitmenschen.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja, das ist eigentlich gerade spannend, eben der Bogen zum Negativen oder zu den Nachteilen. Es gibt ja auch einige Experten, die befürchten, dass es da eine unkontrollierte Entwicklung in Bezug auf KI gibt. Man spricht auch von superintelligenten Systemen, die dann irgendwann Überhand gewinnen und dann eigentlich der Mensch zum Schimpansen wird. Und es kann ja auch je nachdem falsch eingesetzt werden, nicht von der Maschine selbst, sondern künftig auch von Menschen. Ich sage einmal in Kriegen oder was auch immer, mit Propaganda. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Douglas MacKevett (Interviewee): Das sind KIs der nächsten Generationen. Wir sind noch nicht so weit, das ist 100% sicher. Jetzt haben wir eine sogenannte Narrow Intelligence, es kann ein Ding, und zwar sehr gut. GPT und LLMs können Wörter berechnen und das verblüffend gut, aber nicht mehr. Es kann Arbeitsprozesse erleichtern, es kann all diese Dinge. Aber eigentlich Schlüsse ziehen und Kriege starten und so weiter, das ist noch sehr menschlich, sagen wir es einmal so. Die nächste Generation von KI, wer weiss? Aber ich glaube, das kommt erst später. Sogar viel später, ja.

Sergio Cerminara (Interviewer): Aber sehen Sie da auch ein bisschen eben die Gefahr des Missbrauchs durch den Menschen?

Douglas MacKevett (Interviewee): Klar, klar.

Sergio Cerminara (Interviewer): Sehen Sie diese Möglichkeiten?

Douglas MacKevett (Interviewee): Klar, was dem Menschen zugute kommt, kann auch ins Schlechte gekehrt werden, ganz genau. Wie baue ich eine Giftbombe oder eine Gasbombe oder so, das kann man nicht direkt fragen, das haben die Ingenieure sich so ausgedacht. Aber der Mensch ist schlau und findet irgendwie Umwege, um diese Dinge herzustellen. Und das ist ganz klar eine Gefahr. Mit jedem Fortschritt gibt es auch die Möglichkeiten mit Physik, Chemie mehr Menschen zu töten. Das gibt es immer.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja, nun abschliessend ein bisschen die ethische Perspektive: KI-Modelle werden mit Daten trainiert und können so dann auch Vorurteile, die ja in den Daten bereits drin sind, noch verstärken, weil sie sozusagen alle möglichen Informationen des Webs widerspiegeln. Und ja, das kann dann auch zu Entscheidungen führen, die diskriminierend sind oder eben auch datenschutzrechtlich problematisch sind. Und wir haben ja auch keine allgemein gültige Ethik. Wie sehen Sie diesen Bias? Auch aus einer ethischen Perspektive?

Douglas MacKevett (Interviewee): Genau wie Sie, ein Problem. Aber ich glaube, die Hoffnung ist natürlich, sagen zu können: Ok, innerhalb von dieser riesengrossen Datenmenge gibt es Gruppierungen, Segmentierungen oder so. Und die Hoffnung ist, später gibt es dann noch mehr Daten über Gruppierungen, die sonst gar nicht zum Vorschein kommen würden. Irgend-eine ethnische Minderheit ausserhalb von China. Plötzlich hat es diese in einer Datenbank innerhalb eines LLMs, und aus dieser Datenbank kann man Schlüsse ziehen, die vorher überhaupt nicht möglich waren. Und selbstverständlich ist es ein neoliberaler Traum, also eine westlich geprägte Version von GPT, die zum Beispiel andere Länder womöglich überhaupt gar nicht wollen. Und schon dann sind wir bei ethischen Diskussionen tief drin. Ganz klar. Aber ich unterstütze diese europäische, neoliberale, wie auch immer, Vision der Welt. Ich finde

Diversität, Inklusivität auch extrem mühsam, aber es ist schlussendlich der richtige Weg.

Sergio Cerminara (Interviewer): Das war jetzt mehr so die ethische Perspektive. Und in Bezug auf Datenschutz, wie sehen Sie das?

Douglas MacKevett (Interviewee): Schwierig, es ist ja so, OpenAI gibt eigentlich zu, dass es IP-Rechte nicht berücksichtigt hat. Aber dank dem haben wir jetzt ein Ding, das sehr gut funktioniert. Und ja, eigentlich kann ich nichts grosses dazu sagen. Ich bin froh, dass das Ding so gut funktioniert, aber verstehe auch die Menschen, die ihre ganze IP irgendwo verloren haben mit dieser Entwicklung. Oder andere Dinge, die Leute direkt betreffen. Ja, das ist so, es ist nicht alles rosa und unschuldig und so weiter.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ist es denn in Europa so ein bisschen innovationshemmend, dass man da zu stark den Fokus auf Datenschutz legt und dann eigentlich das Feld den Amerikanern überlässt? Kann man provokativ so sagen?

Douglas MacKevett (Interviewee): Ja, man kann sehr gut sagen, man überlässt das Feld den Regierungen mit sehr viel Geld und Ressourcen. Das heisst, China, USA, vielleicht ein Drittes, momentan ist es aber nicht Europa, ja.

Sergio Cerminara (Interviewer): Ja, sehr spannend, herzlichen Dank. Wir sind jetzt eigentlich am Ende des Interviews. Vielleicht noch ein abschliessender Tipp oder Ratschlag oder etwas, was in diesem Gespräch keinen Platz gefunden hat. Haben Sie noch etwas, was Sie loswerden möchten in Bezug auf KI?

Douglas MacKevett (Interviewee): Loswerden nicht, aber ich denke, wir sollten in einer Phase bleiben, wo wir mit diesen Fähigkeiten experimentieren. Weil es ist natürlich wie immer: Diese grossen Innovationen kommen einfach, Bumm. Soziale Netzwerke sind ein gutes Beispiel, nicht alle Entwicklungen mit sozialen Netzwerken waren gute Entwicklungen, das kann man mit 100-prozentiger Sicherheit sagen, ist aber halt da. Und wir als Gesellschaft müssen mit dem leben. Und es ist nicht mehr wegzudenken. Wenn man es einmal gesehen hat, dann weiss man: Hoppla, das Ganze wird sehr viel ändern, zum Guten wie zum Schlechten. Und wir versuchen, das möglichst zum Guten zu machen.

Sergio Cerminara (Interviewer): Das ist doch ein schönes Schlusswort, besten Dank Herr MacKevett für die Zeit, die Sie sich genommen haben. Waren sehr spannende Insights, und ich bedanke mich herzlich.

Douglas MacKevett (Interviewee): Vielen Dank.